

Angebots- und Bedarfsanalyse Suchthilfe im Kanton St.Gallen

Das Wesentliche in Kürze

Auftraggeberin: Gesundheitsdepartement Kanton St.Gallen, Kantonsarztamt, Fachbereich Sucht und Sexual Health, vertreten durch Martina Gadiant

FHS St.Gallen, Institut für Soziale Arbeit und Räume IFSAR-FHS, Autorinnen und Autoren: Laura Fischer, Tobias Kindler, Prof. Dr. Stefan Köngeter, Prof. Martin Müller

Februar 2020

Ausgangslage, Auftrag und Methode

Das Institut für Soziale Arbeit und Räume der Fachhochschule St.Gallen hat von Mai 2019 bis Januar 2020 im Auftrag des Fachbereichs Sucht und Sexual Health des Gesundheitsdepartements Kanton St.Gallen eine Angebots- und Bedarfsanalyse der Suchthilfe des Kantons St.Gallen durchgeführt. Anlass für die Analyse sind von Expertinnen und Experten beobachtete Veränderungen im Suchtbereich sowie das per 2019 in Kraft getretene Bundesgesetz über Geldspiele. Eine systematische Einschätzung durch Fachpersonen, ob das Angebot insgesamt die Bedarfe abzudecken vermag, wurde mit der vorliegenden Studie im Kanton St. Gallen erstmals vorgenommen.

Das methodische Vorgehen orientierte sich an den mit der Auftraggeberin definierten strategischen Zielen und zeichnete sich durch die enge Einbeziehung der fachlich breit abgestützten Expertinnen- und Expertengruppe der Suchthilfe aus. Durch ihre Partizipation wurde ein multiperspektivischer Zugang, die Validität der Ergebnisse und die nutzenorientierte Ableitung der Handlungsbedarfe sichergestellt. Die Bedarfsanalyse konzentrierte sich auf die Aufbereitung der kantonsbezogenen Daten des Suchtmonitoring Schweiz (2011; 2016) (BAG) und MonAM 2019 (BAG o.J.). Das Angebot der Suchthilfe wurde mittels acht qualitativer Interviews mit lokalen Fachpersonen sowie durch Online-Fragebögen bei allen im Feld tätigen Organisationsleitungen, deren Fachpersonen sowie wichtigen Kooperationspartnern erhoben. Insgesamt haben 131 Personen an den Onlinebefragungen teilgenommen.

Ergebnisse Suchtverhalten

Die Datenquellen wurden systematisch auf Auffälligkeiten für den Kanton St.Gallen geprüft. Die Ergebnisse zeigen in den meisten Formen des Suchtverhaltens keine signifikanten Abweichungen vom durchschnittlichen Suchtverhalten in der Gesamtschweiz. Einige Beobachtungen im Überblick:

- Beim **Kokainkonsum** liegt die Stadt St.Gallen basierend auf Abwasserdaten leicht über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt.
- Chronischer **Schmerzmittelkonsum** (2016: Kanton SG 3% / Schweiz 2.2%), chronischer **Schlafmittelkonsum** (2016: Kanton SG 2,5% / Schweiz 3%) sowie **Tabakkonsum** (2017: Kanton SG 26.3% / Schweiz 27.1%) unterscheiden sich im Kanton St.Gallen nur geringfügig vom schweizweiten Durchschnitt.
- Von risikoreichem **Alkoholkonsum** sind im Kanton St.Gallen durchschnittlich etwas weniger Menschen betroffen (2018: Kanton SG 3.1% / Schweiz 4.7%). Wie auch gesamtschweizerisch war die kantonale Zahl 2002 bis 2017 rückläufig (von 6.2% auf 3.1%). Das BAG rechnet schweizweit aktuell mit 250.000 bis 300.000 alkoholabhängigen Personen, was bezogen auf den Kanton St.Gallen 14.600 bis 17.700 Personen entspricht.
- Der **Cannabis-Konsum** liegt im Kanton St.Gallen signifikant niedriger als im Rest der Schweiz (2017: Kanton SG 2.5% / Schweiz 4%). Die Konsumierenden sind mehrheitlich zwischen 15 und 34 Jahre alt. Personen mit Schweizer Nationalität sind überrepräsentiert.

Ergebnisse Suchthilfeangebot

Die grundlegende Verteilung der Angebote in den Bereichen Beratung, Therapie, ambulant und stationär schätzen die Befragten als genau richtig ein. Als (eher) zu gering beurteilen die Befragten die Angebote nach der Gliederung der vier Säulen der Nationalen Strategie Sucht im Bereich der Früherkennung (77%), Primärprävention (72%) sowie Schadensminderung (69%). Die Angebote im teilstationären Bereich werden mit 75% als (eher) zu gering eingeschätzt.

- ➔ Empfehlung 1 – **Angebotsstruktur**: Die kantonale Angebotsstruktur in der ambulanten und stationären Versorgung gilt es auch zukünftig aufrechtzuerhalten.

Das Suchthilfeangebot legt einen Schwerpunkt auf Erwachsene, deren Suchtverhalten mit psychischen oder/und sozialen Problemen einhergeht und deren Konsumverhalten sich vor allem auf weit verbreitete, substanzgebundene Suchtmittel konzentriert. Allerdings ist in Hinblick auf bestimmte Suchtformen das Angebot für ältere Menschen, insbesondere aber für Jugendliche zu wenig ausgebaut.

- ➔ Empfehlung 2 – **Jugendliche und ältere Menschen**: Die Orientierung an der Zielgruppe der Erwachsenen und den am häufigsten vorkommenden Suchtformen und -substanzen gewährleistet einen effizienten Mitteleinsatz. Im Sinne einer differenzierten Angebotsentwicklung erscheint es wichtig (vgl. Cannabis-Konsum, substanzungebundene Suchtformen), für bestimmte Zielgruppen wie z.B. Jugendliche oder auch ältere Menschen das Angebot entsprechend weiterzuentwickeln.

Im Bereich Geldspielsucht schätzen 75% der Teilnehmenden das Angebot als (eher) zu gering ein. Die meisten Befragten erachten eine Spezialisierung und konzeptionelle Weiterentwicklung im Bereich der Geldspielsucht als notwendig. Dies wird besonders von den Fachpersonen der Suchthilfe betont.

- ➔ Empfehlung 3 – **Geldspielsucht**: Geldspielsucht erfordert stärkere konzeptionelle Anstrengungen in der Suchthilfe. Der Aufbau eines der Sozialstruktur des Kantons angemessenen Angebots, die Weiterentwicklung der Kompetenzen bei den Fachkräften sowie eine wissenschaftsgestützte Analyse des Bedarfs und guter Praxis ist dringend angezeigt.

Das Angebot für Personen mit Suchtproblematik, die einen Migrationshintergrund haben, wird von 82% der Befragten als (eher) zu gering eingeschätzt. Konzeptionell scheint somit die migrationsbedingte Diversität in der Gesellschaft bislang zu wenig berücksichtigt zu werden.

- ➔ Empfehlung 4 – **Migrationshintergrund**: Hier ist eine konzeptionelle Weiterentwicklung angezeigt, welche die Organisationen, die Angebotsformen und die Infrastruktur im Kanton einbezieht.

Im Bereich der Schadensminderung wird das Angebot im Bereich der Heroin- und Substitutionsbehandlung als weitgehend angemessen beurteilt. In den Bereichen Drug Checking (89%), Konsumräume (83%) und Tagesarbeitsplätze (82%) hingegen wird das Angebot als (eher) zu gering kritisiert.

- ➔ Empfehlung 5 – **Schadensminderung und teilstationärer Bereich**: Eine Weiterentwicklung ist hier in enger Kooperation mit den Expertinnen und Experten im Feld sowie unter Einbezug (ehemaliger) Betroffener angezeigt.

Substanzungebundene Suchtformen rücken insgesamt in den Fokus: Internet, neue Medien, Gaming, Geldspielsucht etc. sind Verhaltensformen, die in den letzten Jahren vermehrt diskutiert werden. Unabhängig davon, ob sie als Sucht eingestuft werden oder nicht, gibt es für Personen mit solchem Verhalten im Kanton St.Gallen nur wenige Angebote.

- ➔ Empfehlung 6 – **Substanzungebundene Suchtformen**: Es wäre hier notwendig, fachlich neue Impulse zu setzen, im Sinne einer Früherkennung zu sensibilisieren und Expertise in Bezug auf adäquate Interventionen aufzubauen.

Den Prozess der Angebots- und Bedarfsanalyse resümierend lässt sich festhalten: Das Feld der Suchthilfe unterliegt sowohl hinsichtlich des Suchtverhaltens als auch der Formen professioneller Intervention dynamischen Entwicklungen. Der Bericht zeigt dabei, dass eine wissenschaftlich begleitete Analyse unter Einbeziehung der breit aufgestellten Expertise der Professionellen in diesem Feld sinnvoll ist. Dabei gilt es sowohl die Strukturen des Kantons und seiner Regionen zu berücksichtigen als auch fachliche Weiterentwicklungen (z.B. good-practice-Modelle, evidenzbasierte Interventionen) reflektiert mit einzubeziehen.